



Am nächsten Abend erreichten die drei Freunde in der Tat glücklich Zinnowitz. Zwar war die Fahrt nur langsam gegangen, aber die Notbereifung hatte glücklich durchgehalten.

„Wir brauchen uns gar keine Sorgen zu machen“, erklärte Klaus fröhlich, „wenn wir hier nichts verdienen können, fahre ich mit dem Reifen auch wieder nach Berlin. Dort wird gespart, bis ich mir ein richtiggehendes Rad kaufen kann. Wer weiß, ob ich hier in Zinnowitz eins bekommen kann.“

„Abwarten, dann Tee trinken“, meinte Hein. „Wichtiger ist, zu wissen, wo wir jetzt bleiben. In einer Stunde wird es dunkel sein. Unsere Stullen reichen noch für heute Abend, und morgen...“

„... werden wir schon was zu essen finden“, rief Franz. „Außerdem haben wir ja Geld.“

„Das wird aber nur in der ärgsten Not ausgegeben, das haben wir uns vorgenommen, und dabei bleibt es auch.“

Hein war es wieder mal, dem die rettende Idee einfiel. Er grinste über sein ganzes Gesicht. „Eine Erleuchtung, Jungs. Ich sage nur eins: Strandkörbe, Strandkörbe, habt ihr begriffen?“

Franz und Klaus blickten ihn nur fragend an.

„Also habt ihr noch nichts begriffen?“ stellte Hein fest, „dabei ist es so nahe liegend und einleuchtend. Wozu sollen wir uns etwa, wie Klaus meinte, in den Sand am Strand eingraben, damit wir es warm haben, weil die Nachtluft kalt ist? Wenn wir uns aber unter einen breiten Strandkorb legen, haben wir das schönste Dach. Was sage ich - nicht nur Dach - das schönste Haus haben wir. Jetzt kapiert?“

„Hein, du hast ein Köpfchen, mehr sage ich nicht“, erklärte Franz. „Aus dir wird mal was im Leben. Schade.“

„Wieso schade?“

„Weil du uns dann nicht mehr kennen wirst. So ist es doch immer im Leben.“

„Also werde ich mich bemühen, dass nichts aus mir wird, dann wirst du ja beruhigt sein. Im Augenblick sind noch zu viele Leute am Strand. Inzwischen wollen wir unsere letzten Stullen essen. Wenn's ganz dunkel geworden ist, suchen wir uns einen schönen breiten Strandkorb aus, kippen ihn um und kriechen darunter.“

„Dann müssen wir aber aufpassen, dass nicht gerade ein Liebespärrchen drinsitzt, wenn wir ihn umkippen“, meinte Franz ernsthaft. „Das könnte sonst Unannehmlichkeiten geben.“

Klaus verschluckte sich und fing an, krampfhaft zu husten und nach Luft zu schnappen. Hein bearbeitete kräftig seinen Rücken, bis die Brotkrume die Atemwege verlassen hatte. Dann lachte Klaus los und rief: „Stellt euch das mal vor - wenn er ihr gerade einen Kuss gibt - und wir kippen den Korb um...“

Die Freunde stimmten fröhlich in sein Lachen ein. Diese Vorstellung hatte in der Tat etwas Erheiterndes.

Fortsetzung folgt ...

Drei Jungen stellen einen Dieb

2. Fortsetzung

„Also helfen wollt ihr noch?“ sagte der Bauer, „das ist recht von euch. Zwei könnten mir beim Füttern helfen, der dritte kann meiner Frau Holz in die Küche tragen und eine tüchtige Portion extra recht klein spalten, damit sie eine Weile genug zum Feueranmachen hat.“

Zuerst aber bekamen die Freunde ein Frühstück, das sich ‚gewaschen‘ hatte, wie Franz meinte.

Dann machten sie sich sogleich an die Arbeit.

Als sie zwei Stunden später weiterfuhren, hatte jeder noch ein großes Paket Stullen im Rucksack.

„Seht ihr, gestern hat der Tag so schlecht begonnen, und wie schön hat er geendet“, sagte Hein.

„Ach herrje! Und was werden wir heute noch alles erleben?“ rief Franz.

„Ach, unke nur nicht!“ wehrte Klaus ab. „Wir müssen uns vornehmen, weiterhin nur Schönes zu erleben, dann wird es auch klappen. Nur nicht an Pannen und so weiter denken.“

Aber leider sollte Franz mit seiner Unkei recht behalten. Der zuversichtliche Klaus bekam einen Dämpfer, an dem ‚alles dran‘ war.

Das geschah gerade um die Mittagszeit. Pasewalk lag hinter ihnen, sie fuhren die Chaussee nach Anklam entlang und passierten eine größere Ortschaft. Fast an deren Ende lag ein Wirtshaus, in dem es wohl am vergangenen Abend recht lebhaft zugegangen sein musste, denn auf der



Straße lagen noch mehrere zerbrochene Gläser.

Klaus bemerkte sie erst, als es einen gewaltigen Knall gab. Dann folgte ein heftiges Schlackern seines Vorderrades. Als er erschrocken absprang, weiteten sich seine Augen vor Entsetzen.

„Da haben wir schon die Bescherung!“ rief Franz. „Sauber, sehr sauber! Probiere mal, einen Reifen so durchzuschneiden, das bekommst du gar nicht fertig!“

Aber Klaus ging auf den scherzenden Ton des Freundes nicht ein. Immer noch starrte er bekümmert seinen Vorderreifen an. Durch die Glascherben war dieser mitsamt dem Schlauch zur Hälfte zerschnitten worden. Eine Reparatur war ausgeschlossen. Hier musste ein neuer Schlauch und eine neue Decke her. Aber - woher nehmen? In den Dörfern, die auf der letzten Strecke zu durchfahren waren, gab es keine Fahrradhandlung, ganz abgesehen von den Kosten. Woher eine neue Bereifung bekommen?

Hein wurde energisch. „Es hilft alles nichts, wenn wir den Unglücksreifen anstarren und seufzen. Wir werden ein Stück weitergehen und uns in den

Chausseeegraben setzen. Dort essen wir unsere Stullen und beratschlagen, was zu tun ist. Vorwärts, es wäre ja noch schöner, wollten wir nicht einen Ausweg finden!“

Die prächtig belegten Stollen der alten Bäuerin ließen die Stimmung der Freunde wieder optimistischer werden. Als sie fast gesättigt waren, meinte Hein etwas undeutlich mit vollen Backen: „Also, es geht nicht? Es geht wirklich nicht?“

„Was geht nicht?“ brummte Franz, denn auch seine Backen waren voll.

„Dass wir eine neue Bereifung besorgen? Dann muss eben einer von uns nach Anklam fahren und dort eine kaufen. Dagegen spricht allerdings ein Umstand, nämlich unsere Reisekasse. Das Geld von Klaus reicht auf keinen Fall, wir müssten zusammenlegen, dann käme vielleicht der nötige Betrag heraus. Vielleicht, möchte ich betonen. Wir aber stünden alle blank da, blank wie ein Hering.“

„Der hat wenigstens noch Schuppen, wir nicht“, warf Franz ein.

„Na also, dann wäre er noch besser dran, aber trotzdem möchte ich sagen: wir machen es so. Du weißt aber selbst, Klaus, wie lange du sogar in Berlin suchen musstest, um diese Größe zu bekommen. Ich befürchte, es gibt in ganz Anklam diese Decken- und Schlauchgrößen nicht.“

„Stimmt“, pflichtete Franz bei, „also gehört ein neues, normales Vorderadrad dazu.“

„Das meine ich auch. Dazu reicht jedoch unsere gesamte Kasse nicht.“

„Dann kann ich also zur nächsten Bahnstation tippeln, mein Rad aufgeben und nach Berlin zurückfahren“, sagte Klaus traurig. „Dazu wird mein Geld gerade noch reichen.“

„Unsinn, du kommst mit uns mit. Wäre ja noch schöner, jetzt aufzugeben. Wir wollen ja gerade überlegen, wie wir es trotzdem fertig bekommen.“

„Klaus könnte von der nächsten Bahnstation aus nach Zinnowitz fahren“, schlug Franz vor. „Das Geld zur Rückfahrt werden wir schon zusammenverdienen. Wir müssten sogar soviel verdienen, dass es zu einem neuen Vorderrad mit Bereifung reicht.“

„Das wäre eine Möglichkeit“, pflichtete Hein bei. „Aber mir kommt gerade ein anderer Gedanke. Wir müssen sparen, dazu gehört auch, dass die Bahnfahrt gespart wird. Kommt, wir wollen zu dem Wirtshaus zurückgehen.“

„Hein, sei vorsichtig“, rief Franz sofort, „ich habe beim Vorbeifahren den Wirt gesehen. Schmeling ist gar nichts gegen ihn. Wenn du dem mit Schadenersatzansprüchen kommst, möchte ich nicht in deiner Haut stecken.“

„Sehe ich so dumm aus, dass ich mich unnötig in Gefahr bringe? Nein, ich drehe die Sache schon anders. Passt nur auf. Meine Idee ist nicht ohne, sage ich euch.“

Halb hoffend, halb misstrauisch folgten ihm die Freunde. Der Wirt stand vor seinem Lokal, als sie ankamen. Er kniff die Augen zusammen, als er das Vorderrad sah, sagte aber nichts.

Hein grüßte sehr höflich. „Entschuldigen Sie, Herr Wirt, wohnt hier in der Ortschaft ein Seiler?“

Der Hüne riss die gutgepolsterten Augen auf, so weit er konnte. „Was willst du? Einen Seiler suchst du? Einen Seiler?“

„Ja, Herr, einen Seiler. Die Sache ist nämlich die, wir wollten...“ Und nun erzählte er dem Wirt die ganze Ge-

schichte, von ihrem Sparen und Arbeiten, um die Räder zu bekommen, und von ihrem Vorhaben, die Ferien in Zinnowitz zu verbringen. „Wir haben nämlich noch nie die See gesehen“, fuhr er fort, „und nun haben wir so großes Pech gehabt. Der Klaus ist nämlich da über ein paar kaputte Gläser gefahren, die da auf der Straße lagen. Sie sehen ja selbst, wie seine Bereifung jetzt aussieht. So kann der Klaus nicht weiter, eine neue Bereifung in der Größe bekommen wir kaum, müssten also ein neues Rad dazu kaufen, aber dafür reicht unsere Pinke nicht.“

Hein machte eine Kunstpause und blinzelte den Hünen an. Dieser hatte die Stirn in Falten gezogen und sah sehr drohend aus.

„So, so, also die Gläser dort waren schuld? Aber weshalb willst du denn zu einem Seiler?“

„Tja, ich dachte mir, dass wir an Stelle des Schlauchs ein starkes Seil in die Decke legen, dann binden wir den Schlitz mit festem Draht zu. Wenn Klaus vorsichtig fährt, werden wir schon bis nach Zinnowitz kommen.“

„Hm, bist ein pfiffiger Junge. Der Gedanke ist nicht übel. Nun passt mal auf. Die Gläser da hat natürlich mein Junge hingeschmissen, anstatt sie beiseite zu bringen. Dafür werde ich ihm den Hosenboden strammziehen, wenn er nach Hause kommt. Wenn ich genug Geld hätte, würde ich euch soviel geben, dass ihr ein neues Rad und Bereifung kaufen könntet. Ein passendes Stück Seil und Draht könnt ihr aber von mir bekommen. Geht mal auf den Hof, ich werde euch alles geben.“

„Hein, das ist eine großartige Idee!“ rief Franz begeistert. „Nun kann

doch Klaus wenigstens mit nach Zinnowitz kommen. Dort werden wir schon weitersehen.“

Der Wirt brachte ein Stück starkes Seil, kräftigen Draht und Werkzeug. Er half selbst mit, und nach einer Stunde fleißiger Arbeit war die Eratzbereifung fertig.

„Klaus, wir wollen ja kein Rennen fahren“, rief Hein, „wir fahren richtig gemütlich, dann hält die Sache glatt bis Zinnowitz, am Ende sogar zurück bis Berlin, wenn wir in der Zwischenzeit das neue Rad mit Reifen nicht schaffen sollten.“

„Du wirst es schaffen, Junge“, sagte der Wirt, „du bist richtig. Na, Klaus, die Faulheit meines Jungen war ja an der Sache schuld, hier hast du wenigstens einen kleinen Zuschuss. Ja, ja, kannst es ruhig nehmen, so arm bin ich nun doch nicht.“ Er schob Klaus einen zusammengefalteten Geldschein in die Jackentasche. „Und nun macht, dass ihr weiterkommt. Auf dem Rückweg könnt ihr wieder versprechen. Möchte gern hören, wie es euch weiter ergangen ist.“

Klaus radelte sehr vorsichtig, aber es ging besser, als er gedacht hatte. In einiger Entfernung von der Ortschaft hielt Hein an.

„Neugierig bin ich nicht, aber wissen möchte ich es gern. Sieh mal nach, Klaus, was dir dieser Schmeling gegeben hat.“

Klaus entfaltete den Schein und rief überrascht: „Donnerwetter! Seht nur - zwanzig Mark!“

„Sehr nobel. Junge, Junge, ich möchte nicht in den Hosen seines Jungen stecken, wenn der heute nach Hause kommt!“

*